

## Muss die Normalität gerettet werden? Kritik der diagnostischen Norm im neuen DSM-5 <sup>1</sup>

Eine Besprechung der Salus-Jugendhilfe

**I**m Aufsatz von Nicoletta Rapetti zur Frage der Rettung der Normalität geht es darum, ob die Normalität durch eine inflationäre Diagnostik bedroht ist und was eine erkrankte Normalität für die Menschen bedeutet.

**D**ie Autorin stellt fest, dass mit dem neuen Diagnostikmanual DSM-52 die Diagnosen wesentlich weiter, offener und weniger differenziert sind als bei seinem Vorgängermanual DSM-IV. Damit übergreifen sie den gesamten Bereich des Psychischen, Sozialen und den Bereich dessen, was man als normal bezeichnet.

Die Autorin geht zunächst darauf ein, was Normalität überhaupt ist. Normalität ist etwas, das von der Gesellschaft bzw. einer Mehrheit hergestellt wird; abgesichert durch Rechts- und Verordnungstexte.

Normalität zeigt sich in Situationen des Alltags und wird erst dort sichtbar, wo man sie verlässt. Normal ist demzufolge, was nicht unnormal ist. Somit ist sie ein soziologisches Trugbild. Dieses Bild ist von historischen und kulturellen Gegebenheiten abhängig. Im Hinblick auf Korrektur des Einzelnen transportieren Institutionen politische Vorstellungen zur Lebensführung zum Individuum. So wirken Institutionen als Korrektiv im Leben der Einzelnen. Die Autorin beschreibt, dass nach Foucault der Zwang zur Konformität Persönlichkeiten lenkt und Individuen nach der Norm bewertet und auch ausgesondert werden. Jedes Mitglied einer Gesellschaft bekommt somit einen fes-

ten Platz zugewiesen. Das Anormale wird damit zum Gegenstand der Diagnose, die wiederum zur Behandlung führt, um denjenigen wieder in der Gesellschaft funktionieren zu lassen. Die Frage ist dabei, welcher Mensch überhaupt einer Norm entspricht? Ist doch der Unterschied zu anderen Menschen, was ihn als Individuum ausmacht. Daher ist der Mensch nur scheinbar frei in seiner Lebensführung. Vielmehr herrscht die Lebensführung vor, die sich einer Norm anpasst. Der Verzicht des Einzelnen auf seine individuelle Bedürfnisbefriedigung kann einerseits Angst vor Liebesverlust bzw. Ausschluss aus der



Gemeinschaft und andererseits Schuldgefühle hervorrufen.

**R**apetti verfolgt die These, dass der einzelne Mensch durch die verwaltete Welt auf seine Funktionalität herabgesetzt wurde. Ihm wird zwar noch vorgegaukelt, es komme auf seine Individualität an, seine Freiheit ist jedoch nach Adorno längst zur inneren Freiheit verkümmert. Das Leistungsprinzip bewirkt, dass das Individuum aufgefordert wird, seine Leistung zu verbessern und sich dabei mit anderen zu messen. In dieser Konkurrenzsituation unterliegt das Subjekt der Funktionalität und

definiert sich über Defekte und weniger über seine Fähigkeiten. Wir diagnostizieren uns im Bestreben danach, ein Teil der Norm zu werden.

**N**ormalität und Diagnostik kann eine Verdinglichung des Menschen herbeiführen. Diese geht mit einem kognitiven Verlust einher, denn Denken bürdet ihnen Verantwortung auf, die ihnen durch ihre Stellung im Produktionsprozess verwehrt



bleibt. Die Vermeidung des Denkens spiegelt sich in der Bildungspolitik wider, die bei Schul- und Berufsausbildungen auf Verlangen der Industrie auf arbeitsmarktorientierte Bildungsvermittlung setzt. Der intellektuell niedrig gehaltene und affektiv verkümmerte Mensch ist Opfer eines normativen Anpassungsprozesses geworden. Die sog. „Erkrankung des Denkvermögens“ greift auf die Gesamtheit der Gesellschaft über und wird selbst zur Normalität. Jeder, der sich der Funktionalität verweigert, gleicht einem Fehler im System. Die Abweichung zeichnet sich möglicherweise jedoch als Gesundheit in einer erkrankten Kultur aus.

**D**ie Mechanismen der Gleichmachung greifen dort, wo man auffälligen Schülern zwecks besserer Bildung Ritalin verabreicht. Die Diagnosen ADHS und Autismus erleben eine erhebliche Erweiterung und werden flexibler vergeben. ADHS-Symptome können im neuen DSM-5 somit bis zum zwölften statt wie zuvor bis zum siebten Lebensjahr auftreten. Sollten Leistungsabfälle nicht ADHS zuzuordnen sein, dann gibt es noch die „mild cognitive disorder“ für noch nicht demente Erkrankungen, die bei Zerstreuten, die ab und zu etwas vergessen, anzuwenden sind. Durch diese Neuerungen wird voraussichtlich die Zahl der Diagnosen ADHS weiter ansteigen – bereits jedes zehnte Kind ist damit versehen. Das Ausmaß des pathologischen Zustands einer Gesellschaft zeigt sich an den schwächsten Gliedern. Aus diesem Grund weiten sich klinische Diagnosen besonders bei Kindern und Jugendlichen aus.

Der Nutzen der Normalität ist darin begründet, ein gut funktionierendes System aufrecht zu erhalten. Wut, aggressive Reaktionen, Trauer und andere Affekte werden zu Störungen, da der Kampf den Effekten und Leidenschaften des Menschen gilt. Denn die Vorstellung der Normalität ist es, immer fröhlich zu sein, und alle Reaktionen zu zeigen, die für gewöhnlich erwartet werden. So gilt bereits eine zweiwöchige Trauer als beginnende Depression. Der Mensch kann subjektiv gut an die Norm angepasst sein oder seine Symptome verschweigen – ohne Symptome lässt sich keine Krankheit diagnostizieren. Der Kranke in einer kranken Gesellschaft dürfte nach Adorno folglich der Gesunde sein. Die für krank Befundenen, Störer und Unangepassten sind somit Indikatoren für den gegenwärtigen Zustand



was ist er selbst? Damit sind die Anforderungen an die Inklusionsarbeit beschrieben: An den Systemen zu arbeiten und die Vielfalt und Andersartigkeit lassen zu können. Diagnostik ist somit nicht absolut wie Befunde für abnormes Verhalten, denn es ist die Frage, ob sie wirklich von der Norm abweichen (sollten). Es lebe die kritische Sozialarbeit und ihre Theorie!

#### **Literatur:**

<sup>1</sup>*Nicoletta Rapetti: Muss die Normalität gerettet werden? Kritik der diagnostischen Norm im neuen DSM-5 in np neue praxis, Fachzeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Nr. 5, 2014.*

<sup>2</sup>*Diagnostik-Manual DSM-5: The Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fifth Edition (DSM-5).*

Salus-Jugendhilfe  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Dr. Bettina Fieber